

ZWEITER FASTENSONNTAG 2025 GEWISSEN II

EINLEITUNG

(aus: Luise Rinser, Gespräche über Lebensfragen).

„Was ist das, das Gewissen?

Sprachkundlich gesehen hat es mit Wissen zu tun.

Im Falle jenes Mörders hieße das also: Er hat ein Wissen davon, dass er eine Schuld begangen hat und sie sühnen muss.

Aber dieses Wissen hatte er ja von Anfang an.

Warum stellte er sich dann erst zehn Jahre später?

Weil das Gewissen nicht einfach ein Wissen von etwas ist – so wie man weiß, dass die Erde sich um die Sonne dreht – sondern eine lebendig wirkende Macht.

Man spricht von der „Stimme des Gewissens“.

Fromme Völker nennen es die „Stimme Gottes“.

In jedem Falle haben wir die Vorstellung, dass etwas oder jemand zu uns spricht; und dieser Jemand ist uns ebenso vertraut wie fremd.

Ob wir diesen Jemand als in uns selbst wohnend oder außerhalb unserer Person anwesend vorstellen, macht zunächst keinen Unterschied.

Wichtig ist, dass wir diese Stimme meist als unseren Widersacher erfahren.

Dieser Widersacher will oft nicht so, wie ich will“.

Ich füge hinzu:

Und das ist gut so!

Ein „schlechtes Gewissen“ – oder besser: ein unruhig suchendes – ist unser Freund!

Dieser Einleitungstext fasst zusammen, was wir am letzten Sonntag überlegten.

Heute werfen wir einen Blick in die Heilige Schrift.

PREDIGT

Im Rückblick auf die Predigt des vergangenen Sonntags lässt sich zusammenfassend sagen:

Jeder, der sich Gedanken über „das Gewissen“ macht, wird sich mit der Frage auseinandersetzen, ob durch mein Gewissen die „**Stimme Gottes**“ zu mir spricht – das ist eine mögliche Auffassung.

Die andere Auffassung vertritt die Meinung, dass mein Gewissen eine **in mir und aus mir** lebende Kraft ist, die mich immer wieder treibt, den Raum selbstverantworteter Entscheidungen auszuloten, und die sich als Christ am Wort unserer heiligen Schriften orientiert.

Es ist aber nicht entscheidend, zu welcher der beiden Auffassungen ich mich bekenne: Hauptsache ist, dass ich mein Gewissen bei tagtäglichen Entscheidungen bilde und beachte.

Eine Vorbemerkung sei erlaubt, bevor wir einen Blick werfen auf unsere heiligen Schriften, die uns einen neuen Blick auf unser Thema vermitteln: eine ganzheitliche Sicht des Gewissens, also eine den ganzen Menschen prägende Kraft.

Gehirnforscher können – das wird niemanden wundern – kein spezifisches Organ des Gewissens erkennen.

In jüngster Zeit wird von entsprechender Forschung die Behauptung immer deutlicher erhoben, dass zum einen schon bestimmte Tiere – Primaten und Säugetiere – Gefühle wie Angst und Trauer, Wut und Freude kennen, und dass diese Tiere **von ihrer Natur aus** zu entsprechenden ethischen Handlungen in der Lage sind.

Tiere können ihre Artgenossen vor Angriffen schützen; Tiere können sich in Notlagen beistehen; Tiere helfen sich gegenseitig; Tiere zeigen unübersehbar ihre Trauer. In diesem Sinne haben auch die Tiere eine Art „Gewissen“.

Das lässt darauf schließen, dass auch wir Menschen als Lebewesen **von Natur aus** in uns Anlagen haben, die uns zu ethischen Handlungen befähigen.

Darüber hinaus kann die Wissenschaft inzwischen mit bildgebenden Verfahren nachweisen, welche Gehirnregionen im Menschen bei sogenannten „moralischen Problemlösungen“ aktiv sind.

„Eine Vielzahl von Hirnregionen seien messbar aktiv, wenn wir moralisch gefordert sind“, sagt Eberhard Schockenhoff in seinem lesenswerten Buch „Gewissen“ (S. 11).

Die „Stimme des Gewissens“ und die natürliche, ganzheitliche Beschaffenheit des Menschen stehen in enger Beziehung.

Darum löst – wie wir alle wissen – das Beachten des Gewissens angenehme, und das Missachten des Gewissens unangenehme Reaktionen auch unseres Körpers aus.

Soweit eine Vorbemerkung, die unsere Heiligen Schriften bestätigt.

Im Blick auf die Heiligen Schriften der Christenheit, den wir heute versuchen, werden wir erkennen, dass eine Gewissensentscheidung mehr ist als eine Gehirnleistung, weil sie den ganzen Menschen **mit all seinen Kräften** umfasst.

Das Alte Testament kennt kein spezifisches Wort für das menschliche Gewissen. Auch in den Evangelien suchen wir vergebens nach einem Begriff, der mit „Gewissen“ übersetzt werden könnte.

Umso überraschender ist, dass das, was wir unter „Gewissen“ verstehen, im Alten und in Teilen des Neuen Testaments in den inneren Organen des Menschen angesiedelt ist.

Herz und Nieren werden am häufigsten genannt, wobei mit diesen Begriffen ganz realistisch die körperlichen Organe des Menschen gemeint sind.

Der Mensch lebt nach alttestamentlicher Auffassung ganz und gar, ganzheitlich sagen wir heute, mit **seiner ganzen körperlichen Existenz**, mit seiner körperlichen Verfasstheit im Angesichte Gottes.

Die Vorstellung einer „Seele“ in unserem Sinn als im Körper des Menschen unsichtbar verborgen existierend, oder, wie griechische Philosophen sagten, im Körper des Menschen **gefangen** – kannte das Alte Testament nicht.

Der **ganze Mensch** ist darauf angelegt, im Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes zu leben; und diesen Gehorsam leisten alle körperlichen Organe. **Dabei ist vor allem das Herz das hörende Organ, das das Wort Gottes vernehmen kann.**

Bibelwissenschaftler belegen, dass an 850 Stellen im Alten Testament das Herz der Sitz der Wahrnehmung des Wortes Gottes ist.

Das Herz ist Zentrum allen geistigen Lebens; das Herz ist der Ort aller Empfindung, Sitz der Entscheidung, Sitz der Urteilskraft des Hörenden. Der Mensch, der nach sich selbst fragt, der sein Wesen sucht, der um seine Wege ringt, der seine Entscheidungen überprüft, wird über die Stimme seines Herzens immer wieder auf Gott verwiesen, der sich in der Geschichte geoffenbart hat.

„Verleih, o Gott, deinem Knecht ein hörendes Herz“, so lautet die inständige Bitte des alttestamentlichen Beters, des Königs Salomo.

Das Herz als Körperorgan ist Ausgangspunkt aller guten und aller bösen Taten. Das Herz ist das Gewissen des Menschen.

*An dieser Stelle fiel mir ein Gedanke in die Hände, den ich erwähnenswert finde: das lateinische Wort für Glauben heißt **credere**. Das Wort *credere* leitet sich ab vom lateinischen: **cor dare**, und dass bedeutet übersetzt: das Herz geben. Der also, der in Verbindung zu Gott steht, der gibt sein Herz, sein Zentrum, sein Gewissen.*

Das zweite Organ, das im Alten Testament für Gewissen steht, ist die **Niere**. Niere beschreibt mehr die gefühlsmäßige Komponente des Gewissens. „Du bist nur ihrem Mund nahe, aber fern ihren Nieren“, heißt es bei Jeremia vom sündigen Volk, das mit dem Mund Jahwe bekennt, aber in seinem Inneren von Jahwe nicht berührt sein will.

Dabei spielt die natürliche Funktion der Niere eine wichtige Rolle: Die Nieren scheiden die Abfallprodukte aus unserem Körper aus. Im übertragenen Sinn sollen also die Nieren das Böse aus unserem Körper herausfiltern.

Wenn Gott uns also auf Herz und Nieren prüft, dann will das Alte Testament damit zum Ausdruck bringen, dass der Mensch Recht und Unrecht, das Halten der Gebote und die Sünde unterscheiden soll und kann, weil er dazu von Gott mit den entsprechenden körperlichen Organen ausgestattet ist.

(Vor dem Sündenfall waren die Menschen eins mit Gott; sie brauchten kein Gewissen.

Das Wesen des Sündenfalls, dass die Bibel mit dem Ungehorsam der ersten Menschen bildlich umschreibt, bestand darin, dass der Mensch in eine Beziehungsstörung zu Gott kam, und somit in eine Beziehungsstörung zu sich selbst und zu den Mitmenschen.

Durch die dramatische Entwicklung des Sündenfalls wurde zum Wesen des Menschen, dass er in ständiger Auseinandersetzung und in ständiger Entscheidung zwischen Gut und Böse leben muss.

Durch die Entfremdung von Gott hat der Mensch – kein schlechtes! – sondern ein ständig unruhiges Gewissen.

Wie gut, dass den Menschen des Sündenfalls Herz und Nieren – also die gesamte Körperlichkeit zur Verfügung steht, um diesen ständig anstrengenden Prozess zu bewältigen.)

Im Evangelium kommen als weitere erkennende Kernorgane des Menschen das **Auge** und das **Ohr** hinzu, die im Konfliktfall erkennen, sehen, durchschaut, hören, vernehmen was richtig und was falsch ist. Das „Öffnen der Augen“ und das „Öffnen der Ohren“ wird in den Evangelien häufig erwähnt. Jesus öffnet auf wunderbare Weise die Augen der Blinden und die Ohren der Tauben.

Die körperlichen Organe, vor allem die Sinne, sind die natürlichen Möglichkeiten des Menschen, das Gute vom Bösen zu unterscheiden und so zu einer Gewissensentscheidung zu finden.

Erst in den Paulusbriefen des Neuen Testaments taucht ein Begriff auf, der dem nahekommt, was wir unter „Gewissen“ verstehen.

Paulus ist von griechischen Begriffen beeinflusst; syneidäsis – also das griechische Wort für Gewissen, Mitwissen – ist in erster Linie ein Akt der

Selbsterkenntnis, des Selbstbewusstseins, ein innermenschlicher Prozess.

Schon die griechischen Philosophen wussten darum.

Das „Erkenne Dich selbst“ – dieser Spruch an einer Säule des Apollon Tempels in Delphi hat in der griechischen Philosophie eine hohe Bedeutung. Paulus als philosophisch Gebildeter, hat dieses „Erkenne Dich selbst“ mit Sicherheit gekannt.

Aber für Paulus ist das Gewissen als Organ der Selbsterkenntnis des Menschen kein Orakel, keine mysteriöse Stimme, die losgelöst von mir für mich sagt, was gut oder böse ist, was ich zu tun oder zu lassen habe. Auch für Paulus ist das Gewissen ein inneres Organ des von Gott geschaffenen Menschen.

Für Paulus ist das Gewissen eine hohe und beurteilende innermenschliche Instanz, das handelnde und beurteilende Selbstbewusstsein des Menschen, das dadurch handelt, dass es sich in anklagenden oder verteidigenden Gedanken zu Wort meldet.

Der Mensch ist bei Paulus in der Lage, seine Widersprüchlichkeiten zu spüren; der Mensch spürt die Diskrepanz zwischen göttlichem Anspruch und den menschlichen Realitäten.

Für Paulus ist das Gewissen in der Natur des Menschen angelegt, um sich mit Gottes Anspruch und der eigenen Antwort darauf auseinandersetzen. Dem Gewissen gibt Paulus eine zentrale Bedeutung; es gibt mir die Möglichkeit, mich angesichts dessen, was das Leben im Angesicht Gottes von mir fordert, zu bewerten.

Für Paulus hat der gläubige Mensch ein sicheres Gespür dafür, was gut ist oder böse. Paulus kennt kein gutes oder schlechtes Gewissen, sondern angesichts eines liebenden Gottes erkennt der Mensch die Wahrheit über sich selbst, indem er sich hörend den Fragen des Lebens stellt. Das ist sein Gewissen.

Im Blick auf die heiligen Schriften also wird deutlich, dass wir Menschen mit den vielen und unterschiedlichen Möglichkeiten unseres Leibes – also nicht nur mit unserm Verstand, sondern mit der Gesamtheit unserer Organe – ganzheitlich in der Lage sind, auf die Anforderungen des Lebens gewissenhaft zu antworten.

In der kommenden Predigt werden wir eine biblische Regel analysieren, die uns bei unseren Prozessen der Gewissensbildung leitet, die sogenannte „Goldene Regel“,

Für die interessierten Leser der Predigtreihe (ungehalten!) Ausgelöst durch das Wort „Wahrheit“, führt uns an dieser Stelle ein weiterer Gedankenschritt zu einem speziellen, sehr schwierigen Thema

im Bereich des menschlichen Gewissens, zum sogenannten „irrenden Gewissen“, was auch immer das ist.

Papst Benedikt XVI hat einen wichtigen Satz formuliert: „Niemand kann die Wahrheit haben; die Wahrheit hat uns – sie ist etwas Lebendiges“.

Dieser Satz des Papstes erinnert an den Satz eines großen Wiener Psychologen, Victor Frankl, der gesagt hat:

Nicht der Mensch hat ein Gewissen, das Gewissen hat den Menschen. Dennoch treffen Menschen mit guten Gefühlen Gewissensentscheidungen, die offensichtlich falsch sind; Beispiele aus dem aktuellen kirchlichen oder politischen Leben kann ich Ihnen ersparen.

Was ein „irrendes Gewissen“ ist, ist in solchen Fällen offensichtlich. Was im Laufe der Kirchengeschichte für die schlimmste Form eines „irrenden Gewissens“ gehalten wurde, waren menschliche Entscheidungen, die im Widerspruch zur Lehre der Kirche standen und stehen.

Die Theologie hat sich von Anfang an mit dem sogenannten „irrenden Gewissen“ beschäftigt.

Thomas von Aquin eröffnet einen völlig neuen und unerwarteten Aspekt. Auch bei ihm urteilt das menschliche Gewissen über den moralischen Wert einer Handlung. Das unerwartete Neue ist, dass der Mensch diesem Urteil verpflichtet ist, auch dann, wenn das Gewissensurteil des einzelnen Menschen den Normen der offiziellen Kirche widerspricht, also kirchlich gesehen ein „irrendes Gewissen“ ist.

Beispiele dafür hat es immer wieder gegeben. Menschen wie Galileo Galilei, wie Giordano Bruno, wie Martin Luther, Savonarola, Eugen Drewermann und Hans Küng standen mit ihrem Gewissen genau vor diesem Konflikt. Kirchlich betrachtet waren sie Opfer eines „irrenden Gewissens“, dem sie sich vor Gott verpflichtet fühlten.

Auch für Thomas von Aquin ist das Gewissen kein leicht zu begehender Königsweg zu stets einwandfreien Entscheidungen; das Gewissen hat keinen privilegierten Zugang zur sittlichen Wahrheit (Sill 208).

Auch für ihn ist das Gewissen nicht die Stimme Gottes.

Nicht alles, was das Gewissen als sittlich gut entscheidet, ist auch schon sittlich richtig.

Aber das alles Entscheidende ist auch bei Thomas von Aquin: Auch das sogenannte „irrende Gewissen“ bindet.

Es gibt kein Kriterium, das es uns erlaubt, ein richtiges von einem irrenden Gewissen zu unterscheiden. Gäbe es das, dann könnte keiner mehr irren. Wenn es denn überhaupt eine Möglichkeit gibt, einem irrenden Gewissen auszuweichen, dann gibt es nur die Möglichkeit, das Urteil oder die Entscheidung mit anderen Menschen abzuwägen und zu kontrollieren

Nur so kann im letzten die Vater unser Bitte: „...und führe uns nicht in Versuchung ...“ gemeint sein: Führe Du uns, begleite du uns, Vater – wie ein uns begleitender Mensch – in den täglichen Verführungen, in den täglichen Auseinandersetzungen, in den täglichen Entscheidungen zum Guten, zum Unterlassen des Bösen – was auch immer das Gute oder das Böse vor unserem Gewissen ist.

Sei Du der, der uns zur Seite steht.

Nur der Mensch kann für sich die Gewissenhaftigkeit einer Entscheidung beanspruchen, der sich immer wieder im Angesicht eines uns begleitenden Gottes um die Vernünftigkeit seine Entscheidungsprinzipien bemüht hat.